

Konkurrenz oder Kooperation?

Das Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) strebt einen Paradigmenwechsel an

von Winfried Schulze



Ernst-Ludwig Winnacker hat kurz nach dem 13. Oktober 2006 in der „Zeit“ darauf hingewiesen, dass dieser Tag rückblickend einmal „als eines der wichtigsten Daten der deutschen Universitätsgeschichte“ gelten werde. Der damalige Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) wollte damit unterstreichen, dass mit der ersten Runde des Exzellenzwettbewerbs von Bund und Ländern eine neue Phase im Verhältnis der Universitäten untereinander begonnen habe, die den Wettbewerb zwischen den Hochschulen zu einer Selbstverständlichkeit werden ließ.



In der Tat, seit diesem Datum ist der Wettbewerb der Hochschulen zur Normalität geworden, Rankinglisten belegen das ebenso wie die inzwischen üblich gewordenen Modelle der leistungsorientierten Mittelverteilung unter den Hochschulen eines Bundeslandes. Vor diesem Hintergrund kann man sich die Kooperation von Hochschulen eigentlich nur schwer vorstellen. Trotzdem gibt es auf diesem Feld schon beachtliche Ansätze, die erstaunlicherweise im Wesentlichen erst entstanden sind, nachdem sich der Wettbewerbsgedanke durchgesetzt hat. Relativ große Hochschulen wie zum Beispiel die Münchener und Berliner Universitäten haben gemeinsame Cluster entwickelt, kleinere Hochschulen bedienen sich des noch relativ neuen Modells des Transregio-Sonderforschungsbereichs, um ihre jeweiligen Potenziale zu ergänzen. Dies ist ein hoffnungsvoller Befund, denn in den meisten Fällen scheitern Hochschulkooperationen daran, dass der Widerspruch zwischen dem Wettbewerb der Hochschulen untereinander und dem Gedanken der Kooperation nicht aufgelöst wird. Sie stehen zudem immer unter dem naheliegenden Verdacht, dass mit Kooperationen lediglich Einspareffekte erzielt werden sollen.

Ein Experiment mit Mehrwert

Vor diesem Hintergrund ist der Aufbau des Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) ein interessantes Experiment, das Auskunft darüber geben kann, ob eine Kooperation von Hochschulen überhaupt Erfolg haben kann. Der Grundgedanke besteht hier darin, die Forschungspotenziale von drei relativ großen benachbarten Hochschulen an bestimmten vielversprechenden Punkten zu koppeln und damit einen Mehrwert für eine ganze Wissenschaftsregion zu erzielen. Die Frage der Kooperation wird durch zwei Entwicklungen noch an Bedeutung gewinnen: Zum einen zwingt die zunehmende Differenzierung der Universitäten diese dazu, Kooperationen einzugehen, um im Wettbewerb komplexer nationaler oder europäischer Formate bestehen zu können. Zum anderen werden institutionelle Kooperationen vermutlich notwendig, um universitäre Standorte zu erhalten, wenn der demografische Druck auf die Hochschulen nach 2015 nachlässt.

Gute Voraussetzungen für einen Erfolg

Im Falle von MERCUR sprechen vor allem drei Gründe für ein Gelingen dieser schwierigen Aufgabe: Die Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen haben schon vor der Errichtung von MERCUR seit 2007 mit der Zusammenarbeit in Form der „Universitätsallianz Metropole Ruhr“ begonnen und haben diese in den vergangenen Jahren mit Leben erfüllt. Dies bedeutete vor allem Erleichterungen für die Studierenden, die ihre Studienleistungen an allen drei Partnerhochschulen erbringen können. Das ist eine wichtige Grundlage, auf der wir aufbauen können.

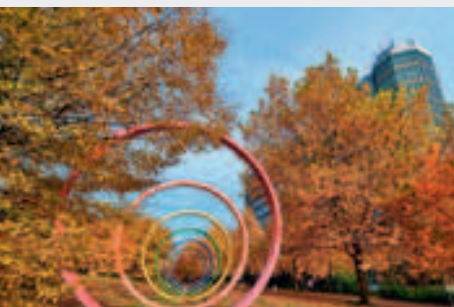


Im Gegensatz zu anderen Kooperationsvorhaben stellt MERCUR zudem erhebliche Mittel bereit, die die Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen deutlich attraktiver machen. Aus der Geschichte der DFG wissen wir inzwischen, dass sich innovative Formen kooperativer Forschung vor allem dann durchsetzen können, wenn damit neue finanzielle Anreize und Möglichkeiten verbunden sind und Einspareffekte keine Rolle spielen.

MERCUR geht hier einen Weg, der so nur von einer Stiftung initiiert werden konnte: Die Stiftung Mercator hat das Center mit erheblichen finanziellen Mitteln ausgestattet. MERCUR stellt diese Mittel für kooperative Projekte der beteiligten Universitäten bereit, aber auch für Projekte, die der Profilbildung einzelner Universitäten dienen. Dahinter steht das Ziel, das wissenschaftliche Gesamtpotenzial der Region Ruhrgebiet zu fördern und ihr die Chance zu geben, zu anderen renommierten Wissenschaftsregionen unseres Landes aufzuschließen. Stiftungen verfügen erfreulicherweise über die Möglichkeit, ihre finanziellen Mittel dort einzusetzen, wo ein besonderer Bedarf erkennbar wird, der von der öffentlichen Hand nicht oder noch nicht im notwendigen Umfang gefördert werden kann. Sie haben damit eine wichtige Impulsfunktion.

Testfeld Metropole Ruhr

Die Metropole Ruhr ist eine Region mit einer ungewöhnlichen Hochschuldichte, mit relativ kurzen Entfernungen, die eine engere Zusammenarbeit erleichtern, nicht zuletzt auch mit den außer-universitären Forschungszentren etwa der Max-Planck-Gesellschaft, der Leibniz-Gemeinschaft und der Fraunhofer-Gesellschaft. Darüber hinaus wird sie immer stärker als Region im Umbruch von traditionellen zu wissensbasierten Industrien wahrgenommen, die damit ein ideales Umfeld für die praxisnahe Umsetzung von Ergebnissen der Hochschulforschung darstellt. Für diesen Arbeitsmarkt bilden die Hochschulen eine große Zahl qualifizierter junger Menschen aus. Das stellt eine solide Basis für den erforderlichen Strukturwandel dar.



MERCUR geht es vor allem darum, mit seinen Fördermaßnahmen Projekte anzustoßen, die deutlich die Kompetenz einer einzelnen Universität übersteigen, die also die Zusammenarbeit benachbarter Universitäten erforderlich machen. Diese Projekte sollen dann möglichst bald eine größere Dimension erhalten, die sie für die nationalen und europäischen Förderprogramme qualifiziert. Wenn es gelingt, mit den Mitteln, die MERCUR bereitstellen kann, eine finanzielle Hebelwirkung für diese Dimension zu erreichen, wäre ein wichtiger Schritt zur Aufwertung der Wissenschaftsregion Ruhr getan.

Prof. Dr. Winfried Schulze, emeritierter Professor für Neuere und Neueste Geschichte und ehemaliger Vorsitzender des Wissenschaftsrats, ist seit März 2010 Gründungsdirektor des Mercator Research Centers Ruhr (MERCUR). Er ist außerdem Vorsitzender des Hochschulrats der Universität Paderborn und Vorsitzender des Beirats des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE).



Das Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) ist eine Initiative der Stiftung Mercator und der Universitätsallianz Metropole Ruhr und hat im März 2010 seine Tätigkeit aufgenommen. Mit dem Center soll die strategische Kooperation der drei Universitäten Bochum, Dortmund und Duisburg-Essen gestärkt werden. Die Stiftung Mercator stellt für einen Zeitraum von fünf Jahren insgesamt 22 Millionen Euro zur Verfügung. Das Center ist damit eines der bislang größten Projekte privater Wissenschaftsförderung im Ruhrgebiet.

www.mercur-research.de